

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Der Kaiser und die Kaiserin werden, wie aus Bergen nach Christiania gemeldet wird, am 3. Juli auf Stalheim eintreffen. Im dortigen Hotel sind sechsunddreißig Zimmer bestellt worden. Der Aufenthalt auf Stalheim wird zwei Tage währen.

\* Wie verlautet, wird während der diesjährigen Kaisermandover ein großes Kavallerie-Nachmanöver stattfinden, das sich höchst interessant gestalten dürfte. Es werden dabei die neuesten Erfindungen auf taktischem Gebiet einer eingehenden Erprobung unterworfen und verschiedene Versuche auf diesem Gebiet angestellt werden. Wie es heißt, soll der Kaiser beobachtend, dieses Nachmanöver persönlich zu leiten.

\* Die überseeische Auswanderung aus Deutschland scheint in diesem Jahre weit hinter den vorausgehenden Jahren zurückbleiben zu wollen. In den drei ersten Monaten dieses Jahres betrug sie zusammen 7520 Köpfe, während in dem Zeitraum 1893 14 046, 1892 22 685, 1891 19 283, 1890 17 009, 1889 17 333 Auswanderer aus Deutschland nach überseeischen Ländern befördert wurden.

\* Die Cholera-Kommission war am 6. d. zusammengetreten und hat beschlossen, sämtliche Lebensmittelstationen an der Weichsel sofort in Betrieb zu stellen, was auch geschehen ist.

\* Die Ansiedelungs-Kommission für Westpreußen und Posen hält in Posen vom Dienstag bis Donnerstag Plenarsitzungen ab. Am Dienstag fand auch die Besichtigung mehrerer Ansiedelungen statt.

\* Der deutsche Landwirtschafts-Rat hat an die einzelnen deutschen Bundesregierungen eine Eingabe gerichtet, in der er seine Wünsche über die gesetzliche Regelung der ländlichen Arbeiterverhältnisse, die reichsrechtliche Regelung des Gesundheitswesens, die Reform des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes, das Margarinegesetz, die Reform der Produktions- und die Nahrungsfrage darlegt.

## Österreich-Ungarn.

\* Die ungarische Ministerkrise ist nun hauptsächlich auch formell beigelegt. Das neue Kabinett ist wie folgt zusammengesetzt: Dr. Bekerele Präsident und Finanzen, Szilaghi Justiz, Hieronymi Inneres, Lukacs Handel, Baron Lorand Goetoes Kultus und Unterricht, Festerway Landesverteidigung und preußisch Österreich, Graf Julius Andrássy Hof-Minister, Jostovich kroatischer Minister ohne Portefeuille. Die neuen Minister Andrássy und Goetoes wurden am Montag vereidigt, das ganze Kabinett stellte sich am Dienstag in beiden Kammern des Reichstages vor. Der Kaiser ist Montag Abend nach Wien zurückgekehrt.

## Frankreich.

\* Der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird am Montag, den 18. d., in London erwartet. Während des Acot-Rennens wird er der Gast des Prinzen und der Prinzessin von Wales in Coworth Park bei Stanningdale sein und der Königin sofort nach ihrer Rückkehr von Balmoral nach Windsor seinen Besuch abtun. Er wird wahrscheinlich einen Monat in England bleiben.

\* Der französische Einspruch gegen das Abkommen Englands mit dem Congo-Staat kam am Montag im englischen Unterhause zur Sprache. Unterstaatssekretär Grey erklärte, daß, nachdem England zunächst den französischen Vorbehalt zur Kenntnis genommen, die französische Regierung jetzt benachrichtigt worden sei, daß England bereit sei, die Gründe des französischen Einwandes zu erörtern und mit der französischen Regierung eine allgemeine Revision aller zwischen den beiden Regierungen schwebenden afrikanischen Fragen vorzunehmen.

\* Das Oberhaus nahm mit 49 gegen 26 Stimmen die zweite Lesung der Bill an, welche bestimmt, daß alle nach England eingeführten Waren die Bezeichnung ihres fremden Ursprungs tragen müssen, und die Einfuhr von in fremden Gefängnissen fabrizierten Waren einschränkt.

## Der Staatsanwalt.

141

(Fortsetzung.)

Während der Schreiber sich aufmachte, lehrte der Staatsanwalt wieder in sein Zimmer zurück. Es galt, sich zu sammeln; er mußte fest bleiben; er durfte nicht wanken und nicht müde werden. Und es war doch so furchtbar! Es war eine so entsetzliche Last, die er tragen mußte.

Er trat an das Fenster. Da draußen lagte noch immer die Frühlingssonne. Noch war der Tag nicht zu Ende gegangen, der so blutig anhub. Noch heute mußte es sich erfüllen. Und all dieser lachende Sonnenschein, er kümmert sich nichts um das Weh, das die Menschen durchlebt; um den Jammer, der die Menschenherzen erfüllen kann. Er breitet sich leuchtend aus, als ob er alles Böse, alle Not damit zudecken wollte. Aber tiefer, als alle Sonne dringen kann, sitzt oft das Verderben, sitzt der hörende Sturm, der an unserm Herzen zieht. Und unter dem schillernden Glanz schleicht das Böse umher. O, dieser Sonnenschein läßt; es ist nicht wahr, was er verkündigt. Es gibt kein Glück, keine Freude dieser Erde! Alles ist Elend und Jammer! Und wir leben nur, um zu sterben! — So wühlten die Zweifel und Vorstellungen in dem pflichtgetreuen Beamten.

Wilhelm war durch die Postchaft seines Vaters überrascht und erschreckt. Er hatte so manches auf dem Herdholz und er wußte, daß es nichts Gutes bedeutete, als er jetzt gerufen wurde. Handelte es sich um den alten Bucherer? Gerade in dieser Sache war ihm nicht recht wohl. Wer

## Belgien.

\* Der in Brüssel erscheinende „Globe Belge“ meldet, es sei eine erhebliche Verschlimmerung im Zustande der Kaiserin Charlotte eingetreten. Die Kräfte der hohen Patientin verfallen rapide. Die Kranke erkannte nicht mehr den König und die Königin, die dieser Tage ans Krankenlager eilten. Die Ärzte besürchten das baldige Eintreten der Katastrophe.

## Schweden-Norwegen.

\* Der norwegische Storting hat nach zweitägiger Beratung einen sehr bemerkenswerten Beschluß gefaßt. Wegen Arbeiterentlassungen in einer Fabrik aus politischen Gründen bewilligte der Storting gegen die Konventionen und Gemäßigten 10 000 Kronen als Unterstützung für die Gewerkschaften. Ferner sah der Storting einen Beschluß, worin ausgesprochen wird, daß der Storting in Gemäßheit mit dem Grundgesetz es als das unvermeidliche Recht eines jeden Staatsbürgers betrachte, daß er seine bürgerlichen Pflichten nach freier Ueberzeugung ausüben könne, und spricht seine Mißbilligung aus, daß Leute in abhängiger Stellung von seinen ihrer Uebergeordneten in ungebührlicher Weise einschüßt oder sogar aus politischen Gründen ihrer Stellung beraubt werden.

## Italien.

\* Die Ministerkrise ist noch weit von ihrer Lösung entfernt. Die Verhandlungen Crispis mit Rudini und Zanardelli sind gescheitert, da sich keine Einigung über das finanzielle Programm erzielen ließ. Zwar verhandelte Crispis auch mit Brin, es war aber von vornherein wenig Aussicht auf ein erprobliches Resultat vorhanden. Einige Blätter wollen wissen, die Entlassungsgesuche der gegenwärtigen Minister würden vielleicht vom Könige nicht angenommen werden und das Kabinett würde sich in seiner bisherigen Zusammensetzung der Kammer wieder vorstellen, um eine Abstimmung herbeizuführen.

\* Eine neue Enchiridion des Papstes steht unmittelbar bevor. In derselben wird der Papst nach einem Hinweis auf die großen Kundgebungen der Katholiken anlässlich seines jüngsten Jubiläums in vier oder fünf Fundamentalkapiteln die leitenden Ideen über den friedlichen und wohlthätigen Einfluß des Papsttums entwickeln. Die ganze Enchiridion ist vom Geist des Friedens getragen. Eine politische Frage wird in derselben nicht behandelt werden.

## Balkanstaaten.

\* Nach der „Frankf. Ztg.“ versicherte Fürst Ferdinand von Bulgarien einem namhaften serbischen Politiker gegenüber, daß die äußere Politik Bulgariens durchaus keine Veränderung erfahren wird; es wäre nicht richtig, den Sturz Stambulows mit einer Annäherung an Rußland in Verbindung zu bringen. In der inneren Politik müsse jetzt unbedingt eine freisinnigere Richtung eintreten. Er habe seine Regierung beauftragt, ihm einen Amnestie-Vorschlag zu unterbreiten, wonach die meisten politischen Verbrecher begnadigt werden sollen. Die Auflösung der Sobranje erfolgt in den nächsten Tagen, die Neuwahlen werden im Herbst stattfinden. Der Kabinettswechsel war, so schloß der Fürst, ein Gebot der äußersten Notwendigkeit; denn würde Stambulow noch weiter an der Spitze der Regierung geblieben sein, so hätte die Autorität der Krone eine empfindliche Einbuße erlitten. Der Fürst ist überzeugt, daß die Ruhe im Innern nirgends gestört wird.

\* Einer Meldung des „Standard“ aus Konstantinopel zufolge würde der Sultan gegen die englisch-belgische Uebereinkunft keinen Einspruch erheben, falls England sich mit Deutschland darüber einigt. Der Sultan sei höchst verstimmt über des ägyptischen Vizekönigs europäische Reise. Nachdem er vergebens dem Vizekönig abzurufen versucht, habe er auf der Rückreise über Konstantinopel und auf der Gegenwart Kustem Paschas als Vertreter des türkischen Oberherrn bei amtlichen Empfängen in England bestanden. Die „Daily News“ melden denn auch bereits aus Kairo, in dortigen gut unterrichteten Kreisen verlautet, der Vizekönig werde die beabsichtigte Reise nach

England aufgeben, da der Sultan sich gegen dieselbe ausgesprochen habe.

## Afrika.

\* In Madrid sowohl wie in Paris und Rom sind aus Tanger Nachrichten eingetroffen, denen zufolge der Sultan von Marokko am 7. Juni im Innern des Landes, und zwar in Larla, gestorben ist. In Madrid wird zwar die Richtigkeit dieser Meldung noch bezweifelt, weil eine offizielle Bestätigung noch nicht eingetroffen ist, und Mulay Hassan schon zu verschiedenen Malen fälschlich tot gesagt worden ist, doch richtet man sich dort bereits ebenso wie in Tanger auf die möglichen Folgen dieses unerwarteten Ereignisses ein, der beste Beweis dafür, daß man an den Tod des Sultans glaubt. Ueberall werden Urnruhen befüchtet, hauptsächlich in der Umgegend der spanischen Pläze, insbesondere in Ceuta und Melilla.

\* Ueber den Tod des Sultans von Marokko berichtet noch „Reuters Bureau“: Der Sultan starb, nachdem er 4 Tage an einem Fieberanfall gelitten hatte, in dem Augenblick, wo er gerade Befehle erteilte. Von anderen Seiten wird behauptet, daß er einer Vergiftung zum Opfer gefallen wäre.

## Amerika.

\* Nach Meldungen aus Buenos Ayres hat sich in der Republik Paraguay Morinigo der Präsidentschaft durch einen Staatsstreich bemächtigt; in der Hauptstadt Assuncion herrsche Ruhe.

## Von Nah und Fern.

Die Rosenblüte hatte unter der Ungunst der Witterung sehr zu leiden. Die holde Blumenkönigin, die durch den glühenden Schmelz zarter Thaupern so gern ihre Reize erheben läßt, ist gegen die läppischen Jährlinge plumper Regentropfen sehr empfindlich. Das Wetter der letzten Tage ist aber auch recht unbarmherzig mit ihr umgegangen, und wenn sich gar präselnde Hagelkörner unter den heftigen Regen mischen, da ist es um ihre Schönheit gethan. Recht traurig sieht es jetzt in den Piegärten aus, und der einzige Trost für den Rosenfreund ist der, daß die meisten Knospen so vorzüglich gewesen sind, sich ihre grünen Mäntelchen, die schützenden Reichblätter, noch zu bewahren. Wenn also das nasse Wetter bald aufhört, so kann sich doch immer noch eine sehr schöne, wenn auch etwas abgekürzte Rosenblüte entfalten. Die lange Regenperiode hat auch sonst in den Gärten mancherlei Schaden angerichtet, und namentlich haben die Erdbeeren stark gelitten. Durch die übermäßige Befruchtung von oben werden sie weich und unansehnlich, und da durch den Mangel an Sonne die Fäulnisbildung beeinträchtigt wird, so schmecken sie auch nicht besonders. Nur bei den Walderdbeeren sind die Früchte noch immer recht gute. Da die Blätterkrone der Bäume so beschäden, kommen sie mit dem Regen nicht in so unmittelbare Berührung.

Die Eröffnung des Testaments Emin Paschas hat vor dem Konsulatsgerichte in San-Sofia stattgefunden. Das Testament befindet sich nunmehr auf dem Wege nach Deutschland, wo es voraussichtlich durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes dem Berliner Amtsgericht zur weiteren Veranlassung zugehen wird. In der Regulierung des Nachlasses des Forschers sind in letzter Stunde dadurch Schwierigkeiten hervorgerufen, als die plötzlich aufgekaufte erste Frau und die legitime Tochter Emin Paschas, Frau Emma Schützer, verwitwete Hafki Pascha, der kleinen Ferida ihr testamentarisches Erbeil streitig machen. Derselben beabsichtigen, eventuell die Adoption der kleinen Ferida als ungültig anzufechten, da dieselbe wegen Vorhandenseins ehelicher Nachkommen nach dem im Kolonialgebiete gültigen preussischen Landrecht unwirksam sei.

Ein interessanter Versuch, der einen sehr überraschenden Ausgang nahm, fand auf Anordnung des Marine-Kommandos auf dem Mineübungsterrain in der Kieler Förde statt. Es galt, die Wirkung von Sprengungen auf lebende Wesen festzustellen. Zu diesem Zwecke war über einer schief gelagerten Mine eine Fahrzeug verankert, auf dem zwei Schiffe eingeschifft

waren. Die Mine wurde vom Lande aus auf elektrischem Wege zur Explosion gebracht, und nach einer heftigen Detonation verschwand das Fahrzeug unter Wasser. Eine Mine begab sich sofort an die Stelle der Explosion und schlug die Schiffe auf, die noch am Leben waren und sich durch das auf sie verfallende Material so wenig beunruhigt fühlten, daß sie das ihnen gereichte Futter ohne Jögern zu sich nahmen. Es sollen Untersuchungen angestellt werden, ob die Tiere etwa am Gehör oder einem sonstigen Organe Schaden genommen haben.

Eisenbahn-Unfall. Ein von Leipzig kommender Güterzug fuhr bei Weissenfels auf einen hier stehenden Güterzug, wobei vier Wagen zertrümmert und sechs andere beschädigt wurden. Menschen wurden bei dem Zusammenstoß nicht verletzt.

Northaten. Am 10. d. wurde eine 32-jährige Frau Namens Becker aus Bielefeld auf einem Getreidefeld bei Halle aufgefunden. Es ist binnen kurzer Zeit der dritte Selbstmord, der hier verübt wurde. Allen Anschein nach ist der Thäter in allen drei Fällen derselbe. Ein weiterer Selbstmord wurde am 10. d. nachmittags an der Hausmannsrau einer Volksschule in Halle verübt. Die Unglückliche, sowie deren 7-jährige Tochter wurden durch Beihiebe schwer verletzt. Der Verbrecher ist noch nicht entdeckt worden.

Mord und Selbstmord. Der 27-jährige Sohn des Bädermeisters Kienappel in Parchim hat am Freitag nachmittags seine Frau, ein Fräulein Vogt, und dann sich selbst durch je einen Revolverbeschuß getödtet. Unzweifelhaft hatte das junge Mädchen von diesem Vorhaben Kenntnis und war mit demselben einverstanden. Ein unheilbares Lungenerleiden des Bräutigams, das eine eheliche Verbindung unmöglich machte, bildet das Motiv des unglücklichen Schicksals.

Wanzentum, waren bereits zwei Hundertmarkstücke und ein Fünfundzwanzigmarkstück den Weg des Viehedeckens, also in den Magen des Viehdes gewandert, der dritte Hundert markte noch, war auch schon zerknüttelt und angefreßen, gerettet werden.

Ausweisung. Wie aus Kopenhagen telegraphisch wird, sind in Schleswig mehrere Schauspieler des Kopenhagener königlichen bänischen Theaters ausgewiesen worden, welche Maßregel in der dortigen Bevölkerung großes Aufsehen erregt habe. Ueber die Gründe der Ausweisung sei noch nichts bekannt.

Racheakt. Bei Nimtisch wurde ein Jagdenarm erschossen aufgefunden. Man glaubt an eine Rachehat. Der strenge Beamte wurde hinterträts überfallen und erhielt drei Schüsse mit dem eigenen Revolver in den Unterleib. Von dem Mörder ist keine Spur zu finden.

Ein Teufelner Bürger aus dem Magalhale lehrte Mitte Mai von Kalifornien in De-

konnte wissen, was da nicht alles zu Tage kam! Denn es konnte nicht ausbleiben, daß die Bücher des Toten genau untersucht wurden.

Dazu erinnerte sich Wilhelm des sonderbaren Benehmens, das sein Vater am Mittag zur Schau trug; wie er leuchtend und fast atemlos auf der Erde lag und unter den Wöbeln suchte. Was suchte er, was wollte er? Hatte er einen Verdacht geschöpft?

Einen Augenblick schwankte Wilhelm, ob er nicht lieber den Gehorsam verweigern und trotzig den Boten entlassen solle. Aber dann fiel es ihm doch schwer aus Verz, daß er abermals seinen Vater fränken würde, und so folgte er mit Unmut dem jungen Schreiber, der es nach seiner Meinung viel zu eilig hatte.

Der Staatsanwalt sah noch immer stumm und in sich gefaßt da, voll schmerzlicher Gedanken. Als Wilhelm in sein Zimmer trat, da fühlte er, daß die Stunde der Entscheidung gekommen sei, daß schon der nächste Augenblick nicht bloß über das Lebensglück seines Sohnes, sondern auch über sein eigenes entscheiden werde; und in dieser Empfindung rang er sich nur mühsam zur Fassung hindurch.

„Wilhelm“, begann er in guttem Tone, als sein Sohn mit trotziger Miene sich vor ihn stellte, „es handelt sich jetzt nicht um geringfügige Dinge, sondern um Tod und Leben, und deshalb bitte ich dich, wenn du mein Sohn bleiben willst, die Wahrheit zu sagen. Es kann nichts helfen, wenn du mir die Wahrheit vorenthalten willst. Sie kommt an den Tag, so oder so, aber es würde ein bitterer Schmerz zu allen anderen Schmerzen sein, wenn du mich belügen würdest.“

„Ich weiß nicht, Vater, was du meinst“, sagte Wilhelm, der sich unsicher fühlte; denn in ihm rang der Trost mit der Liebe zu seinem Vater. „Es handelt sich um den erschlagenen Samuelson“, erwiderte er sein Vater. „Wirst du mir alles sagen?“

„Alles sagen? Würde das nicht eine Selbstanlage sein? Und was es nicht sehr zweifelhaft, ob alles heraus käme? Soll man seine Karten vor der Zeit aus der Hand geben?“

„Ich beschwöre dich“, fuhr der Staatsanwalt sehr ernst fort, „sei offen und bekenne, so schwer es dir auch wird! Du wirst vielleicht nicht, was dabei auf dem Spiele steht.“

Und während er so auf seinen Sohn einredete, zeigte sein Gesicht Spuren so tiefen Leides und bitterer Qual, daß Wilhelm immer wider wurde. Es war ihm, als schmolze da etwas in seinem Innern, als fiele es vor ihm ab wie Schlacken.

„Ja, Vater“, erwiderte er, „ich werde dir alles sagen.“

„Ich danke dir, mein Junge“, sagte der Staatsanwalt anerkennend, „und ich weiß nun, daß du mich nicht belügen wirst.“

Wilhelm blickte ihn gespannt an.

„Du hast mit Samuelson öfter zu thun gehabt?“

„Ja“, sagte Wilhelm bejahend, indem er zu Boden blickte.

„Wann fing das wohl ungefähr an?“

„Es ist schon länger als ein Jahr her“, erwiderte Wilhelm leise. „Ich hatte gerade kein Geld, und da machte mich ein Bekannter auf ihn aufmerksam.“

„Und Samuelson hat dir Geld geliehen?“

„Ja; erst auf Pfänder.“

„Und dann?“

„Dann mußte ich einen Wechsel unterschreiben.“

„Du hast ihn doch rechtzeitig bezahlt?“

„Nein“, antwortete Wilhelm stotternd; es war ihm entsetzlich peinlich zu Mut. „Ich hatte ja nicht so viel Geld. Immer, wenn ich etwas hatte, habe ich es hingetragen, aber es wurde immer mehr. Manchmal ließ ich mir denn wieder etwas und so wuchs es an, denn der Alte rechnete viel Zinsen und noch mehr Unkosten.“

„Nun hast du dann deine Uhr verpfändet?“

„Ja, vor acht Tagen.“

„Und wieviel hast du bekommen?“

„Ich habe dir heute nicht die Wahrheit gesagt“, fuhr Wilhelm fort. „Es war nur ganz wenig.“

„Das meiste ging für Zinsen darauf.“

„Aber du hattest doch gestern Geld, und viel Geld!“

„Sagte der Staatsanwalt. „Ihr habt sogar Champagner getrunken. Wo hattest du es her?“

Und während er so fragte, vermochte er kaum seine Aufregung zu verbergen.

„Ich war gestern wieder bei ihm“, erwiderte Wilhelm, indem er erdödete. „Der Alte war so hartherzig, er wollte mir nichts mehr geben. Ich mußte ihn fast knirschend bitten, daß er es that.“

Und schließlich mußte ich einen Wechsel über 1500 Mark unterschreiben, auch für das andere alles.“

„Ich habe mir 100 Mark ausgezahlt bekommen. Aber ich war so aufgeregt den Abend, weil es mir schimpflich vorkam, Geld auf solche Weise erbetten zu müssen, und bei dem Sommer verlor ich alle Besinnung, weil ich soviel trank und mich betäubend wollte, und da habe ich fast die ganze Summe getrunken ausgegeben.“